

Determinanten des Freizeitverhaltens in den letzten 30 Jahren

Uttitz, Pavel

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Uttitz, P. (1985). Determinanten des Freizeitverhaltens in den letzten 30 Jahren. *ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*, 16, 22-39. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-206202>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Determinanten des Freizeitverhaltens in den letzten 30 Jahren

von Pavel Uttitz

Im vergangenen Heft (ZA-Information 15) wurde ein Überblick über die gesellschaftlichen, ökonomischen und sozialen Bedingungen, die den Rahmen für das Freizeitverhalten darstellten, kurz skizziert. Auch die Änderungen von Verhaltensweisen wurden angedeutet. Der hier vorliegende Beitrag stellt die Ergebnisse einer Sekundäranalyse von Freizeitdaten aus den vergangenen drei Jahrzehnten (1953 - 1980) vor, die sich auf die Untersuchung der sozioökonomischen und demographischen Determinanten des Freizeitverhaltens konzentrierte.

1. Zur Auswahl der Datensätze

Für die Auswahl der Daten, die eine Betrachtung der Determinanten des Freizeitverhaltens im Zeitvergleich ermöglichen, waren insbesondere folgende Gesichtspunkte wichtig:

- 1.) Repräsentativität der Datensätze für die Bundesrepublik Deutschland,
- 2.) sinnvolle Verteilung der Erhebungszeitpunkte über die Zeitspanne der letzten drei Jahrzehnte,
- 3.) inhaltlicher Bezug zum Thema,
- 4.) Vergleichbarkeit der Datensätze untereinander, die zumindest bestimmten Minimalansprüchen genügt,
- 5.) Zugangsmöglichkeit zu den Originaldaten.

Die Reihenfolge der hier genannten Punkte entspricht auch annähernd dem Schwierigkeitsgrad der Auswahlsschritte bei den als relevant identifizierten Datensätzen im Archiv. Der erste Punkt (Repräsentativität) ist bei Studien, die im gesamten Bundesgebiet durchgeführt wurden, im Zweifelsfall durch Gewichtung relativ einfach zu bewerkstelligen.

Die Forderung nach einer relativ gleichmäßigen Verteilung über den Untersuchungszeitraum schränkt die Auswahl der Datensätze bereits deutlich ein. Bei diesem Schritt spielen die übrigen Anforderungen ebenfalls eine Rolle. Entweder sind vergleichbare Untersuchungen dicht aufeinanderfolgend durchgeführt worden, so daß ein Zeitvergleich nicht möglich ist, oder die inhaltliche Kompatibilität, die sich nicht nur auf die "abhängige Variable" Freizeitverhalten richtet, sondern auch für die sozioökonomischen und



demographischen Determinanten gelten muß, genügt nicht den gesetzten Anforderungen.

Die verschiedenen Untersuchungsziele der Primärforscher und ihre Problemstellungen bewirken eine jeweils spezifische Ausrichtung und ziehen uneinheitliche Fragestellungen nach sich. Dadurch differieren auch die Vorgaben von Antwortmöglichkeiten. Diese bergen vor allem für die Vergleichbarkeit der Daten große Probleme in sich. Die gesellschaftliche Entwicklung in der Spanne von fast dreißig Jahren, wie sie im ersten Teil (ZA-Information 15) dargestellt wurde, impliziert somit nicht nur inhaltliche Interpretationsschwierigkeiten, sondern bedingt Probleme, die bereits auf der rein datentechnischen Ebene entstehen. Hinzu kommt, daß viele Untersuchungen aus den 50er und 60er Jahren, die für eine Auswertung in Frage gekommen wären, für eine Reanalyse nicht mehr verfügbar sind. Das Material ist lediglich in Gestalt von Tabellenbänden vorhanden, die für eine Analyse, wie sie hier vorgenommen wird, nicht ausreichen.

Dennoch bleiben einige Datensätze übrig, die allen gesetzten Anforderungen zumindest im Grundsatz genügen. Die Unterschiede zwischen den Datensätzen, die sich aus den Intentionen der Primärforscher und den damit verbundenen Problemorientierungen ergeben, mit denen die jeweilige Studie durchgeführt wurde, müssen jedoch in Betracht gezogen werden.

Die erste hier verwandte Studie aus dem Jahre 1953 (Bundesstudie 1953, im weiteren als BUND53 bezeichnet, ZA-Nr. 0145) ist vor allem aus dem Interesse an politischen Zusammenhängen durchgeführt worden. Auch das persönliche Umfeld spielte damals bei der Forschungsfrage eine wichtige Rolle. Für den zweiten Zeitpunkt wurde die Readers' Digest Untersuchung aus dem Jahr 1963 (Products and People - READ63 - , ZA-Nr. 0122) ausgewählt, die unter Marketinggesichtspunkten durchgeführt wurde und sich deshalb auf Verbrauchsgewohnheiten konzentrierte. Bei diesen beiden Studien waren die Fragen nach dem Freizeitverhalten lediglich ein Nebenprodukt gewesen. Erst in der EMNID-Studie "Freizeit am Feierabend" 1974 (EMNID74, ZA-Nr. 0913) stand das Freizeitverhalten im Vordergrund des Forschungsinteresses. Ähnliches gilt für die Gruner & Jahr-Untersuchung "Lebensziele 1980" (ZIELE80, ZA-Nr. 1136), bei der das Freizeitverhalten als ein notwendiges Interpretationshilfsmittel für die Begründung der Lebensziele angesehen wurde.



Damit sind die vier Zeitpunkte - 1953, 1963, 1974, 1980 - genannt, für die das Freizeitverhalten und seine Determinanten untersucht wurden. Daß gerade diese vier Zeitpunkte ausgewählt wurden, hat, wie bereits angedeutet, datentechnische Gründe. Dies gilt besonders für den verkürzten Zeitabstand zwischen den letzten beiden Studien. Alle vier Studien sind zwar für die Bundesrepublik Deutschland repräsentativ, durch die unterschiedlichen Forschungsinteressen altersmäßig untereinander jedoch nicht ganz kompatibel und die Auswahlverfahren nicht jeweils dieselben. Die Tabelle 1 veranschaulicht in kurzer Form die wesentlichen Merkmale der Studien.

TABELLE 1 Stichprobenbeschreibung der verwendeten Studien					
Jahr	Studie	Untersuchungsgebiet	Alter	Auswahlverfahren	Stichprobengröße ¹⁾
1953	BUND53	Bundesrepublik Deutschland ohne Saarland und Berlin	18 - 79 Jahre	Zufallsauswahl	2632
1963	READ63	Bundesrepublik Deutschland und Westberlin	ab 21 Jahre	Zufallsauswahl	1870
1974	EMNID74	Bundesrepublik Deutschland und Westberlin	ab 16 Jahre	Quotenauswahl	1521
1980	ZIELE80	Bundesrepublik Deutschland und Westberlin	14 - 54 Jahre	Zufallsauswahl	1786
1) Gewichtet, für die Analysezwecke auf Altersgruppen zwischen 18 (bzw. 21) und 59 (bzw. 54) Jahren reduziert.					

Hier werden die Probleme, die sekundäranalytische Vergleiche mehrerer Datensätze in sich bergen, deutlich: Nicht einmal Variablen wie Alter, Bildung oder Einkommen sind ohne Eingriff in die Datenstruktur vergleichbar. Um diese Probleme, die auch in der unterschiedlichen Fragestellung sowie Codierung bestanden, zu bewältigen, wurden bei den sozioökonomischen und demographischen Variablen Vereinheitlichungen vorgenommen und bei den Freizeitaktivitäten bestimmte Freizeittypen (Faktoren) gebildet,



die einen intertemporären Vergleich ermöglichen. Bei der späteren Analyse der Daten müssen deshalb die spezifischen Schwierigkeiten, die mit der Anwendung sekundäranalytischer Methoden verbunden sind (KLINGEMANN/MOCHMANN 1975, HYMAN 1982), berücksichtigt werden.

2. Die Bildung von Freizeitfaktoren

Wie bereits bei der Beschreibung der Entwicklung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (siehe ZA-Information 15) angedeutet wurde, gibt es in der breiten Palette der Freizeitaktivitäten einige, die im Verlauf der gesamten Untersuchungsperiode ihren Stellenwert geändert haben, andere, die neu hinzugekommen sind. Ein weiteres Problem bildet die nur teilweise Vergleichbarkeit der Frageformulierungen sowie der Antwortmöglichkeiten bei den einzelnen Freizeitaktivitäten. Um diesen beiden Problemen zu begegnen, wurde eine Vereinheitlichung der Tätigkeiten auf einer höheren und damit etwas abstrakteren Ebene vorgenommen. Dabei wurde versucht, bestimmte Typen von Freizeitverhaltensweisen, die sich auf bestimmte Tätigkeiten konzentrieren, herauszukristallisieren. Einige dieser Freizeittypen sind über die gesamte Untersuchungsperiode vergleichbar, andere nur zwischen zwei oder drei Studien. Die Hauptaufmerksamkeit der Interpretation der Ergebnisse konzentriert sich deshalb auf diejenigen Faktoren, die über den gesamten Zeitraum verglichen werden können.

3. Die Beschreibung der Analysemethoden

Eine empirisch begründete Typisierung des sehr breit gefächerten Musters von Freizeitaktivitäten, d.h. die Zusammenfassung hinsichtlich eines nicht direkt homogenen Merkmals, bildet ein wesentliches Problem der Freizeitforschung. In den empirisch orientierten Studien zu diesem Thema wird vorzugsweise die Faktorenanalyse angewandt, da mit diesem statistischen Verfahren auf der Basis der Korrelationen aller intervenierenden Variablen Hinweise dafür geliefert werden, ob eine gemeinsame "latente" Dimension die Zusammenhänge steuert. Ferner können mit Hilfe der Faktorenanalyse Faktorenwerte gebildet werden, die dann Hinweise auf die Unterschiede von Freizeitaktivitäten bei bestimmten Untergruppen geben (DUNCAN 1978, CROWTHER/KAHN 1983).

Die Anwendung der Faktorenanalyse ist allerdings mit einigen Problemen



behaftet. Es kann nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß die zu betrachtenden Freizeitaktivitäten dieselben statistischen Eigenschaften haben wie intervallskalierte Daten, die eigentlich bei Anwendung von Faktorenanalysen Voraussetzung sind. Trotzdem wurde in dem vorliegenden Falle mit der Faktorenanalyse gearbeitet, und zwar zum einen, weil keine anderen der Faktorenanalyse vergleichbaren statistischen Modelle zur Reduzierung von Daten für so hohe Fallzahlen nominalskalierten Daten vorliegen. Zum anderen wurden die jeweiligen Variablen, soweit sie nicht bereits in der Ursprungsfassung so vercodet waren, dichotomisiert, um damit annähernd den Voraussetzungen intervallskalierten Daten nahezukommen. Der Informationsverlust, der durch diesen Eingriff in die Datenstruktur stattfindet, kann als gering angesehen werden (PERCY u.a. 1976).

Im Gegensatz zu den bisher durchgeführten Studien stand bei der hier vorliegenden Analyse nicht nur die Frage im Vordergrund, ob sich ein Muster des Freizeitverhaltens in den zu untersuchenden Gruppen der Befragten widerspiegelt, sondern auch die Frage, ob es Hinweise im Datenmaterial gibt, die auf eine Änderung der Freizeitverhaltensmuster insgesamt hindeuten, und wie sich etwaige Änderungen in der Teilnahme bestimmter Personengruppen niederschlagen.

Die Variablen, die die Freizeitaktivitäten der Stichproben 1953, 1963, 1974 und 1980 beschreiben, wurden unter Berechnung der Produktmomentkorrelation in einer Korrelationsmatrix angeordnet. Die Korrelationsvariablen wurden einer Hauptkomponentenanalyse unterzogen. Nach dem sogenannten Scree-Test (CATTELL 1966) wurden für alle Zeitpunkte sechs Faktoren ausgewählt, danach EQUIMAX rotiert und verglichen.

Um Hinweise darauf zu erhalten, ob die durch die Faktorenlösung entstandenen Freizeitdimensionen in bestimmten Teilen der Bevölkerung unterschiedliche Ausprägungen haben, wurden die Variablen der jeweiligen gefundenen Dimensionen unter Berücksichtigung der Faktorenscores standardisiert und in Skalen transformiert. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen werden mit Hilfe des T-Tests auf Signifikanz überprüft. Als signifikant werden nur solche Unterschiede angenommen, für die ein Signifikanzniveau von 0.01 gilt.

Diese Methode wurde einem multivariaten Verfahren, wie es z.B. die



Varianzanalyse bietet, vorgezogen, weil damit der Vergleich der Daten lediglich auf einer qualitativen (d.h. kategorialen) Ebene erfolgt. Ein quantitativer Vergleich, wie ihn ein multivariates Verfahren liefern könnte, ist wegen der begrenzten Vergleichbarkeit der einzelnen Daten zu den untersuchten Zeitpunkten nicht möglich gewesen.

4. Die Determinanten der Freizeitstile im Zeitvergleich

Die Fragestellung der vorliegenden Untersuchung richtete sich auf den Vergleich von Determinanten des Freizeitverhaltens in den vergangenen 30 Jahren. Aus den vier Studien sind jeweils drei Faktoren (Freizeitstile) extrahiert worden, die in sich, von der Struktur der sie bestimmenden Freizeitaktivitäten, homogen sind und sich deshalb über die gesamte Zeitspanne vergleichen lassen. Darüber hinaus gibt es noch weitere Faktoren, die lediglich in einzelnen Studien eine Entsprechung finden. Auf die Darstellung dieser Freizeitstile wird hier jedoch verzichtet.

Bei den an dieser Stelle vorgestellten Ergebnissen muß darauf hingewiesen werden, daß die Freizeitstile zu den einzelnen Zeitpunkten global miteinander zwar vergleichbar sind, sich im einzelnen jedoch aus unterschiedlichen Aktivitäten zusammensetzen können, so daß in einigen Bereichen Einschränkungen bei der Interpretierbarkeit der Differenzen hingenommen werden müssen.

Der erste Freizeitstil, die "kulturelle bzw. Bildungsfreizeit", faßt Tätigkeiten wie z.B. Theater, Konzert, Museumsbesuch, Lesen oder Weiterbildung zusammen. Der zweite übergreifende Freizeitstil, "aktive, sportliche Freizeit", beinhaltet z.B. aktive Sporttätigkeiten, Vereins- bzw. Clubaktivitäten sowie Besuch von Sportveranstaltungen. Die "innenorientierte Familienfreizeit" besteht aus Aktivitäten wie z.B. Beschäftigung mit der Familie, Hobby bzw. Tätigkeiten, die überwiegend alleine oder zusammen mit Familienmitgliedern im Hause durchgeführt werden.

Mit Hilfe dieser drei Freizeitstile soll im folgenden untersucht werden, wie sich die sozioökonomischen und demographischen Determinanten des Freizeitverhaltens seit 1953 verändert haben. Es werden acht Determinanten betrachtet, die für alle vier Studien standardisiert wurden. Dabei soll die Entwicklung der Determinanten im Zeitvergleich betrachtet, gleichzeitig



aber auch ihre Determinationsstärke für die drei ausgewählten Freizeitstile untersucht werden. Diese "zweidimensionale" Vorgehensweise ermöglicht eine konzentrierte Darstellung der Ergebnisse.

Die nachfolgenden Ausführungen dienen jedoch nicht einer restlosen Aufklärung der Gründe für bestimmte Verhaltensweisen während der Freizeit. Sie können lediglich Hinweise auf mögliche Entwicklungstendenzen im Hinblick auf sozioökonomische oder demographische Determinanten geben und einen Teil des Freizeitverhaltens erklären.

4.1 Ausgewählte Determinanten der Freizeitstile

Geschlecht

Die in der Literatur (SCHMITZ-SCHERZER 1974, SCHEUCH 1977 u.a.) herausgehobene Bedeutung des Geschlechts als ein für das Freizeitverhalten entscheidendes Merkmal wird anhand der vorliegenden Ergebnisse bestätigt. Dies gilt sowohl im Zeitvergleich über die gesamte untersuchte Periode als auch für die verschiedenen Freizeitstile. Lediglich die Beteiligung an kultureller Freizeit war in den frühen 50er und 60er Jahren geschlechtsunabhängig.

Die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede gibt es bei der aktiven sportlichen Freizeit. Hier sind Männer deutlich stärker repräsentiert als Frauen. Dies ändert sich auch im Zeitvergleich nicht, obwohl die Voraussetzung für die Beteiligung beider Geschlechter im Verlaufe der 27 Jahre besser geworden ist, so daß angenommen werden kann, daß die Intensität der Teilnahme beider Geschlechter zugenommen hat, die Männer aber weiterhin dominieren. Diese Vermutung kann jedoch aufgrund der vorliegenden Daten nicht belegt werden.

Frauen kompensieren ihre geringere Aktivität im sportlichen und Vereinsbereich durch mehr Engagement für die Familie, 1980 auch in Richtung auf kulturelle Tätigkeiten.

Insgesamt ist das Geschlecht trotz aller Bemühungen um die Gleichstellung von Frauen und Männern nach wie vor eine der wichtigsten soziodemographischen Determinanten für das Freizeitverhalten. Die eingefahrene



Rollenverteilung, die "weiblich"- bzw. "männlich"-spezifische Tätigkeiten bedingt, hat im betrachteten Zeitraum nicht an Intensität verloren, auch wenn die Überrepräsentation von Frauen bei den kulturellen Aktivitäten 1980 eine Änderung andeutet, deren Stabilität jedoch gegenwärtig noch nicht nachgeprüft werden kann.

Alter

Die Altersunterschiede sind, wenn auch nicht in gleichem Maße wie das Geschlecht, ebenfalls eine wichtige Determinante des Freizeitverhaltens. Am deutlichsten spielt das Alter bei den sportlichen Aktivitäten eine Rolle. Je niedriger das Alter, desto häufiger treiben die Befragten Sport oder beteiligen sich an Club- bzw. Vereinsaktivitäten. Hier kann durchaus von einem linearen Zusammenhang gesprochen werden, auch wenn er nur bis zum Jahre 1974 gilt. In der Untersuchung 1980 ist die zweite Altersgruppe (25 - 29 Jahre) wesentlich aktiver als die jüngere; dies möglicherweise eine Folge der "Trimm dich"- und "Jogging-Welle" der 70er Jahre einerseits sowie des Auftretens der "Alternativszene" andererseits, der eher die Jüngsten angehören und in der Sport nicht sehr hoch auf der Popularitätsskala rangiert.

Bei der kulturellen Freizeit war das Alter früher bedeutsamer als heute. Im Jahre 1980 verschwanden diese Differenzen, so daß keine altersbedingten Aktivitätsunterschiede in bezug auf kulturelle Freizeit zu verzeichnen waren. Dies ist ein Hinweis darauf, daß der Zugang zur kulturellen Unterhaltung heute stärker durch andere (später zu beschreibende) Determinanten bestimmt wird.

Insgesamt spielt das Alter in bezug auf die Unterschiede im Freizeitverhalten bei bestimmten (z.B. sportlichen) Tätigkeiten eine durchaus wichtige Rolle, ist aber bei der Differenzierung nicht so bedeutsam wie andere Variablen, wie z.B. Geschlecht oder Schulbildung. Dies hat sich auch im Zeitvergleich nicht geändert. Größeren Aufschluß über die altersspezifischen Unterschiede gibt es bei der zusätzlichen Aufgliederung nach dem Familienstand bzw. danach, ob eigene Kinder im Haushalt leben und in welchem Alter diese Kinder sind. Dies wurde mit Hilfe der Variable "Lebenszyklus" untersucht.



Lebenszyklus

Im Gegensatz zu Geschlecht und Alter, die jeweils nur eine Dimension darstellen, setzt sich der Lebenszyklus aus mehreren Variablen zusammen, die nicht nur in der Freizeit für das Verhalten von Bedeutung sind (z.B. RAPOPORT/RAPOPORT 1975). Die Verknüpfung von Alter und Familienstand mit der Frage, ob sich Kinder im Haushalt befinden (wenn ja, dann auch, in welchem Alter sie sind), bedingt größere Unterschiede im Freizeitverhalten als die jeweiligen Variablen alleine. Von entscheidender Bedeutung ist dabei die "Beliebigkeit" von Verhaltensweisen, d.h. die Ungebundenheit jüngerer, unverheirateter Personen auf der einen und die Verantwortung von Eltern gegenüber ihren Kindern (vor allem Kleinkindern) auf der anderen Seite. Auch wenn mit steigendem Alter diese Unterschiede geringer werden, verschwinden sie nicht ganz. Dies mag zum einen durch einen allgemein geringeren Aktivitätsgrad im Alter bedingt sein, zum anderen auch durch die Gewöhnung an bestimmte Verhaltensweisen während der vorangegangenen Lebenszyklusphasen hervorgerufen werden.

Die Teilnahme an kultureller Freizeit wird von den Ledigen unter 45 Jahren dominiert, sie unterscheidet sich ganz deutlich vor allem von der von Eltern mit jüngeren Kindern und verheirateten Personen ab 45 Jahre, deren Kinder bereits erwachsen sind und nicht mehr im Haushalt leben oder die nie Kinder hatten. Die Reduzierung der Differenzen in der jüngsten Studie auf die Extremgruppen (Eltern mit kleinen Kindern, Eltern mit Kindern aus dem Haushalt) läßt auf eine breiter gewordene Möglichkeit schließen, trotz Kinder, wenn sie ein entsprechendes Alter erreicht haben, an kulturellen Aktivitäten teilnehmen zu können, gleichzeitig aber auch auf die mangelnde Bereitschaft bei älteren Ehepaaren, die kulturellen Angebote wahrzunehmen.

Bei den sportlichen Aktivitäten hat das Alter eine größere Bedeutung als bei dem kulturellen Freizeitstil, auch wenn Kinder im Haushalt weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Hier sind die jüngeren Ledigen wesentlich aktiver als alle übrigen, gefolgt von Verheirateten unter 45 Jahre ohne Kinder. Die passivste Gruppe sind die älteren Befragten, bei denen sich auch durch Familienstand und die Anwesenheit von Kindern im Haushalt keine Unterschiede ergaben.



Die innenorientierte Freizeit ist wiederum sehr deutlich vom Stand im Lebenszyklus abhängig. Die Unverheirateten, und dabei vor allem die unter 45 Jahren, unterscheiden sich signifikant von allen übrigen Lebenszyklusgruppen. Die Eingebundenheit in das familiäre Leben ist, wie nicht anders zu erwarten war, von dem Vorhandensein einer Familie abhängig und durch Kinder im Haushalt noch weiter verstärkt.

Für alle drei Freizeitstile zusammengefaßt sind die Nichtverheirateten unter 45 Jahren über die gesamte Dauer in sportlicher und kultureller Freizeit deutlich aktiver als die meisten übrigen Gruppen, dies geht jedoch auf Kosten der Beteiligung an innenorientierter Freizeit. Die insgesamt passivste Gruppe sind die Verheirateten ab 45 Jahre, die nie Kinder hatten, oder deren Kinder bereits erwachsen sind bzw. nicht mehr im gemeinsamen Haushalt leben.

Schulbildung

Die Länge der formalen schulischen Bildung hat trotz der Bildungsexpansion in den 60er und 70er Jahren nach wie vor für bestimmte Freizeitverhaltensweisen eine entscheidende Bedeutung. Am eindrucksvollsten läßt sich dies anhand der Teilnahme an kultureller bzw. Bildungsfreizeit aufzeigen. Befragte mit Abitur oder mit einem Universitätsabschluß sind aktiver als diejenigen mit Mittlerer Reife bzw. vergleichbarem Abschluß. Diese wiederum gehen häufiger den o. a. Aktivitäten nach als Volksschüler. Während es 1953 zwischen den beiden oberen Bildungsgruppen noch keinen Unterschied gab, vergrößerte sich ab 1963 auch dort der Abstand, so daß wir heute einen linearen Zusammenhang zwischen Schulabschluß und der Häufigkeit der Teilnahme an kulturellen Freizeitaktivitäten vorfinden.

Wesentlich geringer und gleichzeitig auch diffuser ist das Verhältnis zwischen dem Bildungsabschluß und sportlicher bzw. innenorientierter Aktivität. 1953 gab es bei beiden Freizeitstilen keine bildungsbedingten Unterschiede. 1963 schien die unterste Bildungsstufe auch hier jeweils passiver zu sein, 1974 ist dieser Zusammenhang jedoch wieder fast verschwunden. 1980 gab es Unterschiede zwischen der höchsten und niedrigsten Bildungsstufe.

Während der Zugang zu kultureller bzw. Bildungsfreizeit von der Schul-

bildung abhängig ist, läßt die Bildungsvariable bei den beiden übrigen Freizeitstilen nicht so deutliche Unterschiede in dem Aktivitätsgrad entstehen. Bei der aktiven, sportlichen Freizeit ist zwar die unterste Bildungsklasse nach wie vor leicht unterrepräsentiert, ein linearer Zusammenhang wie bei der kulturellen Freizeit ist allerdings nicht zu beobachten. Fest steht, daß höhere Bildung im Zusammenhang mit anderen Variablen (wie z.B. Einkommen oder Beruf) den Zugang zu kulturellen Aktivitäten deutlich erleichtert, für die innenorientierte Freizeit hingegen keine besondere Bedeutung hat.

Berufstätigkeit

Ob jemand berufstätig ist oder ob er, sei es als Hausfrau oder durch Ausbildung, Arbeitslosigkeit, nicht im Berufsleben steht, spielt eine bedeutende Rolle für das Freizeitverhalten. Schon durch die Verteilung des Zeitbudgets, aber auch mit den darüber hinausgehenden Implikationen (Ausbildung, finanzielle Möglichkeiten usw.) gibt es unterschiedliche Möglichkeiten und Interessen in der Freizeit. Dies hat sich im Zeitverlauf kaum geändert, wenn auch z.B. die Position der Hausfrau durch Technisierung und Modernisierung der Hausarbeit Veränderungen erfahren hat (UTTITZ 1984).

Die Freizeitgestaltung in Form von sportlichen, aktiven Tätigkeiten wird durch Berufstätigkeit verstärkt. Dies kann einerseits aus dem Bedürfnis nach Ausgleich zur Arbeit abgeleitet werden, andererseits aber auch als Folge der Dominanz von Männern im Berufsleben und dem starken geschlechtsspezifischen Unterschied (siehe weiter oben) bei diesen Aktivitäten gesehen werden.

Bei der innenorientierten Freizeit wird ein eher entgegengesetzter Zusammenhang vorgefunden. Hier waren 1953 und 1980 diejenigen aktiver, die nicht im Berufsleben standen. Im Gegensatz zu den übrigen Determinanten übt die Berufstätigkeit keinen Einfluß auf die Intensität der Teilnahme an kultureller Freizeit aus.

Die Tatsache, daß die Bedeutung der Berufstätigkeit als eine Determinante des Freizeitverhaltens im Zeitverlauf kaum verändert ist, sagt aber noch nichts darüber aus, ob es bei den Berufstätigen Verhaltensunterschiede

zwischen den einzelnen Berufen gibt. Dies soll im folgenden Abschnitt untersucht werden.

Beruf

Da bei der aktiven und innenorientierten Freizeit die Berufstätigkeit selbst eine Determinante darstellt, differiert das Freizeitverhalten der Berufstätigen fast ausschließlich bei der kulturellen Freizeit. Hier setzt sich die Bildungskomponente durch, die bestimmend für die Zugehörigkeit zu Berufsgruppen ist und gleichzeitig die wichtigste Determinante für kulturelle und bildungsausgerichtete Freizeitstile bedeutet.

Im Zeitverlauf fällt auf, daß Angehörige bestimmter Berufe aktiver bzw. passiver in bezug auf die kulturelle Freizeit geworden sind². 1953 lagen höhere Angestellte und Beamte gemeinsam mit den übrigen, im Dienstleistungssektor Beschäftigten, an der Spitze der Teilnahme an diesem Freizeitstil, gefolgt von Selbständigen. Am Ende der Aktivitätsskala befanden sich die Landwirte noch weit hinter den Arbeitern. 1963 waren hier die hohen Angestellten und Beamten die Aktivsten, gefolgt von den sonstigen in den Dienstleistungssektoren Tätigen sowie von den Selbständigen. Das Schlußlicht bildeten nach wie vor die Landwirte, dieses Mal aber gemeinsam mit den Arbeitern. 1974 und 1980 verschwand die Diskrepanz zwischen Selbständigen und hohen Angestellten sowie Beamten fast gänzlich. Die restlichen Angestellten und Beamten blieben in der Mitte der Aktivitätsskala, die Arbeiter konnten weiterhin keinen Zugang zu kulturellen und Bildungsaktivitäten finden. Die Konstanz der Führungsrolle der hohen Angestellten und Beamten sowie das Aufschließen der übrigen im Dienstleistungssektor Tätigen deutet eine breiter gewordene Teilnahme an den kulturellen Aktivitäten an, da sich die Berufsstruktur in den vergangenen drei Jahrzehnten stark veränderte, wobei die Zahl derjenigen, die zu diesen Berufen gehören, sich mehr als verdoppelte.

Bei der aktiven, sportlichen Freizeit gibt es Aktivitätsunterschiede nur zwischen den Landwirten und den übrigen Befragten 1953 und 1963, bei der innenorientierten Freizeit für das Jahr 1963. Im selben Jahr waren die Arbeiter ebenfalls weniger sportlich aktiv als die übrigen Berufsgruppen (außer den Landwirten), in den übrigen Studien sind aber insgesamt keine Unterschiede vorzufinden.

Alles in allem ist die Berufszugehörigkeit aufgrund ihrer starken Verknüpfung mit Schulbildung kein geeigneter Indikator, nach dem Freizeitaktivitäten unterschieden werden können. Als Ergebnis kann lediglich festgehalten werden, daß die in der Landwirtschaft Beschäftigten kaum über disponible Zeit verfügen. Diese Feststellung kann jedoch nur für 1953 und 1963 belegt werden, für die späteren Zeitpunkte fehlt für gesicherte Aussagen eine ausreichende empirische Grundlage. Die Verschiebung zwischen den beiden Angestellten- und Beamtengruppen sowie den Selbständigen ist auf die Strukturveränderung dieser Gruppen im betrachteten Zeitraum zurückzuführen, d.h. die Bildungsvoraussetzungen spielen hier als intervenierende Variablen wieder eine Rolle.

Haushaltseinkommen

Die Höhe des Einkommens, das dem Haushalt zur Verfügung steht, ist eine weitere Determinante, die über den gesamten Untersuchungszeitraum kaum an Bedeutung verloren hat, auch wenn sie in ihrer Determinationskraft nicht die Stärke von Geschlecht, Lebenszyklus oder Schulbildung erreicht. Obwohl die Haushalte über wesentlich höheres disponibles Einkommen verfügen und mehr Geld für Freizeitgüter ausgeben als in den 50er und 60er Jahren (UTTITZ 1984), beeinflußt die verfügbare Geldmenge den Aktivitätsgrad in der Freizeit.

Insbesondere gilt dies zum wiederholten Male für die kulturelle Freizeit: Zu allen vier Zeitpunkten waren die Angehörigen der höchsten Einkommensgruppe signifikant aktiver als alle übrigen Befragten. Die zu Anfang der 50er Jahre zu beobachtende leichte Tendenz, daß mit steigendem Einkommen auch insgesamt der Aktivitätsgrad in der Freizeit allgemein zunimmt, ist heute jedoch nicht mehr im selben Maße vorhanden. Zwar gilt auch für die aktive sportliche Freizeit, daß die Personen mit dem höchsten Haushaltseinkommen aktiver sind als diejenigen, die über geringere Geldmengen verfügen, ansonsten sind die Zusammenhänge jedoch nicht eindeutig. 1980 sind z.B. die Mitglieder der Haushalte, die in die zweitniedrigste Einkommensklasse fallen, in bezug auf kulturelle Freizeit passiver als die Befragten, die in die darüberliegende Einkommensgruppe gehören, gleichzeitig sind sie aber aktiver im Hinblick auf sportliche Aktivitäten.



Ähnliches trifft auch für die innenorientierte Freizeit zu. Hier ist 1953 und 1963 die zweithöchste Einkommensgruppe die aktivste und zwar signifikant im Vergleich zu der niedrigsten 1953 bzw. den beiden unteren 1963. 1980 hingegen verschwinden bei der innenorientierten Freizeit alle einkommensbedingten Unterschiede. Das Einkommen des Haushalts spielt - insgesamt betrachtet - unverändert eine Rolle für das Freizeitverhalten, seine Bedeutung hat sich jedoch leicht gewandelt. Waren in den 50er Jahren die Haushalte mit dem niedrigsten Einkommen gegenüber allen übrigen benachteiligt und die mit dem höchsten Budget privilegiert, gibt es heute nur noch die Dominanz der Bestverdienenden. Die Aktivitäten der übrigen Gruppen sind hingegen nicht mehr in so starkem Maße vom Einkommen abhängig. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß es sich hier um eine grobe Typisierung handelt und keine Aussagen über die "Qualität" der Aktivitäten gemacht werden, d.h. ob es sich z.B. bei den sportlichen Tätigkeiten um Golf und Tennis, oder aber nur um Fußball und Laufen handelt.

Soziale Schicht

Auch die Aussagekraft der Schichtungsvariable hat in der gesamten Zeitperiode kaum an Bedeutung verloren. Insbesondere die kulturelle bzw. Bildungsfreizeit ist eindeutig durch dieses Merkmal determiniert. Für alle Zeitpunkte besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der sozialen Schicht und dem Aktivitätsgrad in diesem Freizeitstil: Je höher die Schicht, desto stärker das Engagement. Lediglich 1974 bestand zwischen den beiden oberen Gruppen kein signifikanter Unterschied. Bei den übrigen Freizeitstilen kann keine eindeutige Zuordnung zwischen der sozialen Klasse und der Häufigkeit bestimmter Freizeitbeschäftigungen festgestellt werden. Waren 1963 die sozial Unterprivilegierten bei der sportlichen Freizeit passiver als alle anderen, so gab es 1974 nur zwischen den beiden unteren Klassen einen signifikanten Unterschied. Für 1953 und 1980 konnten hier keine schichtspezifischen Differenzen im Hinblick auf das sportliche Verhalten festgestellt werden.

Die innenorientierte Freizeit ist im Zeitverlauf ebenfalls schichtunabhängig, lediglich 1980 beschäftigten sich diejenigen, die sich unten auf der sozialen Rangskala befinden, häufiger mit Familie oder sahen fern als alle übrigen Befragten. Möglicherweise verstärkt sich durch das erhöhte Medienangebot im Hause und der breiteren Versorgung mit entsprechenden Geräten (z.B. Farbfernsehen, Videogeräte) die Diskrepanz zwischen den sozialen Schichten

im Hinblick auf die kulturelle außenorientierte Freizeit einerseits und die innenorientierte andererseits. Von einem Trend kann jedoch noch nicht gesprochen werden, da diese Beobachtung nur für die Studie von 1980 gilt und deshalb keine gesicherte Aussage erlaubt.

Eindeutig sozial determiniert ist also nur der Zugang zur kulturellen Freizeit. Hier spielt die Schicht neben der Schulbildung des Befragten die bedeutendste Rolle. Bei den übrigen Freizeitaktivitäten sind die durch die Schichtung bedingten Differenzen im Vergleich zu anderen Determinanten von untergeordneter Bedeutung.

5. Die Freizeitstile im Zeitvergleich

Die acht beschriebenen sozioökonomischen und demographischen Variablen tragen, wie im vorangegangenen Abschnitt gezeigt, in unterschiedlichem Maße zur Erklärung spezifischer Freizeitverhaltensweisen bei. Im folgenden werden die Bestimmungsgründe der drei Freizeitstile kurz zusammengefaßt:

Die kulturelle (Bildungs-) Freizeit

Für die kulturelle Freizeit hat sich die Bedeutung von Schulbildung, sozialer Lage (Schicht) sowie Beruf in dem untersuchten Zeitraum nicht verändert. Hinzu kam noch in der letzten Studie das Geschlecht als Bestimmungsmerkmal, wogegen die Determinationskraft von Alter und Lebenszyklus eher abgenommen hat, obwohl sie nie in ihrer Intensität mit den ersten drei vergleichbar war. Auch das Einkommen spielt für diesen Stil keine wesentliche Rolle, seine Erklärungskraft hat sich jedoch kaum verändert. Diese Entwicklung deutet an, daß die Bildungsentwicklung der letzten Jahrzehnte einer breiteren, alters- und Lebenszyklus unabhängigen Gruppe den Zugang zu diesem Freizeitstil ermöglichte, gleichzeitig aber die Bildungskomponente hier für die Teilnahme von entscheidender Bedeutung geblieben ist.

Wenn eine konkrete (obwohl vergrößerte) Typologisierung der Teilnehmer an kulturellen Freizeitaktivitäten vorgenommen wird, sind eher Befragte mit Abitur oder Hochschulbildung diejenigen, die einer höheren sozialen Schicht angehören, sowie hohe Angestellte bzw. Beamte oder Selbständige diejenigen, die diesen Aktivitäten am häufigsten nachgehen. Das gilt für



alle vier Studien. Hinzu kommt, daß Besserverdienende und jüngere Unverheiratete eher Chancen zur Teilnahme an den beschriebenen Aktivitäten haben als die anderen Akteure.

Die aktive (sportliche) Freizeit

Die Ausübung von Sport oder die Teilnahme an Vereins- bzw. Club Veranstaltungen hängt im verstärkten Maße von Geschlecht, Alter, Berufstätigkeit sowie der Stellung im Lebenszyklus ab. Leichte Unterschiede bewirken auch Bildung und Einkommen, wogegen Beruf und soziale Schicht diesbezüglich wenig Aussagekraft besitzen. Diese Determinanten sind ebenfalls über die gesamte Zeit konstant, so daß sich der Teilnehmerkreis an diesem Stil kaum verändert hat.

Der Prototyp eines "sportlich aktiven Freizeitstil-Teilnehmers" könnte männlich, jünger, unverheiratet und berufstätig sein. Wer über ein überdurchschnittliches Haushaltseinkommen verfügt und eine höhere formale Bildung absolviert hat, wird hier mit größerer Wahrscheinlichkeit aktiv als die übrigen Befragten.

Die innenorientierte (Familien-) Freizeit

Dieser Freizeitstil ist am wenigsten von den drei hier erörterten, mit bestimmten sozioökonomischen und demographischen Determinanten zu beschreiben. Bei der innenorientierten Familienfreizeit handelt es sich um den heterogensten Stil. Im Gegensatz zu den beiden ersten Stilen sind hier außer Geschlecht und Lebenszyklus keine determinationsstarken Variablen vorhanden, von Fall zu Fall bedingt lediglich Schulbildung und Einkommen unterschiedliche Aktivitätsstärke.

Trotz aller Einschränkungen in der Interpretationsmöglichkeit liegt hier der "nivellierteste" Freizeitstil vor. Auch dies gilt für die gesamte Untersuchungsperiode. Das einzige durchgehend zu beobachtende Merkmal ist die situationsbedingte überdurchschnittliche Passivität der jüngeren Ledigen im Vergleich zu allen anderen. Um so häufiger widmet sich diese Gruppe den übrigen Freizeitstilen.



6. Schluß

Wir haben die Entwicklung der acht Determinanten in bezug auf das Freizeitverhalten kurz beschrieben und die sehr globale Typologisierung der Teilnehmer an den drei ausgesuchten Freizeitstilen vorgenommen. Als die wichtigste Schlußfolgerung aus den hier vorliegenden Ergebnissen kann die Tatsache angesehen werden, daß die sozioökonomischen und demographischen Determinanten im Verlauf der letzten drei Jahrzehnte kaum Veränderungen im Freizeitverhalten bewirkt haben. Trotz aller Vorsicht, die bei der Interpretation dieser Daten geboten ist, handelt es sich um so eindeutige Ergebnisse, daß sie als zunächst gültige Hinweise über die Entwicklung der traditionellen Bestimmungsgründe des Freizeitverhaltens angesehen werden können.

Dieses Ergebnis ist zum einen auf eine steigende Diversifikation der einzelnen Aktivitäten zurückzuführen; d.h. durch die Zunahme von verschiedenen Möglichkeiten der Freizeitnutzung, unter Beibehaltung derselben Aktivitätstypen (z.B. innen- oder außenorientiert). Zum anderen können die traditionellen Determinanten das Freizeitverhalten eben nur partiell beschreiben.

Da jedoch die Unterschiede in den Verhaltensweisen offenbar sind, muß nach neuen Wegen gesucht werden, diese Differenzen zu erklären, ohne nur auf die sozioökonomischen und demographischen Merkmale der Individuen zurückzugreifen. Ein Weg in diese Richtung könnte die Betrachtung von Lebensstildimensionen sein, die sich auf komplexe Zusammenhänge konzentrieren und über die Ansätze der traditionellen Freizeitordnung hinausgehen (TOKARSKI/UTTITZ 1984, 1985).

Anmerkungen

- 1 Rentner sind in dieser Untersuchung zu vernachlässigen, da die Altersgrenze der Befragten auf 59 bzw. auf 54 Jahre festgelegt wurde.
- 2 Über die freiberuflich Tätigen sowie über Großunternehmer können außer für das Jahr 1974 keine gesicherten Aussagen gemacht werden, da sie eine zu kleine Gruppe darstellen. Das gleiche gilt für Landwirte in den Studien von 1974 und 1980.
- 3 Anhand von Varianzanalysen wurde festgestellt, daß die sozioökonomischen und demographischen Variablen nur einen relativ geringen Teil der Varianz erklären können (max. erklärte Varianz war ca. 30%, oft ging sie jedoch nicht über 10% hinaus).



Literatur

- CATTELL, R.B.: The scree test for the number of factors, in: Multivar. behav. Res., No. 1, 1966, S. 245-276.
- CROWTHER, B./A. KAHN: Arts and leisure activities in the St. Louis region, in: American Behavioral Scientist, Vol. 26, No. 4, 1983, S. 509-521.
- DUNCAN, D.J.: Leisure-types: Factor analyses of leisure profiles, in: Journal of Leisure Research, Vol. 10, No. 2, 1978, S. 113-125.
- HYMAN, H.H.: Secondary analysis of sample surveys, New York 1982.
- KLINGEMANN, H.D./E. MOCHMANN: Sekundäranalyse, in: VAN KOOLWIJK, J./M. WIEKEN-MAYSER (Hrsg.): Techniken der empirischen Sozialforschung, Band 2, Oldenbourg, München 1975, S. 178-194.
- PERCY, L.: An argument in support of ordinary factor analysis of dichotomous variables, in: ANDERSON, B.B. (Ed.): Advances in consumer research, Vol. 3, Proceedings of Association for consumer research, 6th annual Conference in Cincinnati/Ohio, (30.10.-2.11.1975), Atlanta/Georgia 1976.
- RAPOPORT, R./R. RAPOPORT: Leisure and the family life cycle, London 1975.
- SCHEUCH, E.K.: Soziologie der Freizeit, in: KÖNIG, R. (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 11, Stuttgart 1977, S. 1-192.
- SCHMITZ-SCHERZER, R.: Sozialpsychologie der Freizeit. Stuttgart 1974.
- TOKARSKI, W./UTTITZ, P.: Concept of life style: Some more differentiation from the sociological point of view, in: Proceedings of the World Research Congress on Free Time and Leisure, Marly-le-Roi, 24-28. 9. 1984, Paris 1984.
- DIES.: Lebensstil als Perspektive der Freizeitforschung, erscheint demnächst in: Materialienband des 22. Deutschen Soziologentages in Dortmund, 9-12. 10. 1984, Frankfurt 1985.
- UTTITZ, P.: Gesellschaftliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Freizeitverhaltens von 1953 bis 1980 in der Bundesrepublik Deutschland, in: ZA-Information, Nr. 15, November 1984.